Breslauer Beobachter.

№ 67. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Sonntag, **den 26. April.**

Zwölfter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für **Breslauer Beobachter** bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.**

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Schlacht bei Liegnitz.

Den 3. Mai 1634.

Auf die Nachricht, daß die Kaiserlichen aus Schlesien in die Lausitz einfallen wollten, beschloß der sächsische Generallieutenant von Arnheim, nachdem er zuvor Kriegsrath gehalten hatte, von Zittau aufzubrechen und den Feind in Schlesien anzugreifen. Die Kaiserlichen hatten sich von Heynau nach Liegnitz gezogen, wo sie den Feind in Schlachtordnung erwarteten. Den 3ten Mai früh um 2 Uhr brach Arnheim von Goldberg auf und rückte ihnen entgegen. Die Schlachten trugen damals noch immer einen religiösen Stempel und also auch diese, die jetzt geliefert werden sollte. So wie die sächsischen Regimenter auf ihrem Sammelplatz angekommen waren, ließ Arnheim zwei Karthaunenschüsse thun, worauf alle Regimenter das Spiel rührten und die sämmtliche Kavallerie absaß. Jedes Regiment schloß darauf einen Kreis und verrichtete sein Gebet. Die ganze Armee fiel dann auf die Knie und sang in dieser Stellung aus dem „Herr Gott dich loben wir ꝛc." die Worte: „Nun hilf uns Herr! den Dienern dein, die mit deinem theuren Blut erlöset sein" u. s. w. bis zu Ende des Liedes. Darauf wurde der Segen gesprochen, nach welchem Arnheim die Generäle und Obersten versammelte und ihnen seinen Schlachtplan vorlegte. Er rückte darauf fort und traf die Kaiserlichen in Schlachtordnung gestellet vor Liegnitz.

Ihrer Uebermacht und festen Stellung ohnerachtet wurde dennoch der Angriff beschlossen. Die sächsische Kavallerie im Vortrabe griff an und die Kaiserlichen rückten ihr mit der ganzen Schlachtordnung entgegen. Unterdessen formirte sich auch die sächsische Infanterie im Vorder- und Hintertreffen. Mit dem Feldgeschrei: Gott ist unsre Hülfe! rückte sie näher. Aber die Kaiserlichen, 112 Schwadronen und 50 Compagnien stark deren Feldgeschrei: der heilige Franciscus! war, standen unbeweglich. Das Feuer von beiden Theilen ward allgemein, und die Sachsen wichen. Ihr Hintertreffen rückte nun an und trieb die Kaiserlichen zurück. Beide Theile faßten nun wieder festen Fuß und die Infanterie feuerte eine ganze Stunde auf einander. Während dem focht die Cavallerie mit abwechselndem Glück. Endlich warf der sächsische Obrist Bose mit seinem Infanterieregimente ein Kaiserliches, welches sich wendete und von der sächsischen Cavallerie vollends auseinander gesprengt wurde. Zugleich schlug der sächsische Generalwachtmeister von Vitzthum den rechten Flügel der Kaiserlichen zurück, der Obrist Pforde kam ihnen in die Flanke, worauf die Flucht auf diesem Flügel allgemein wurde, welcher sich nach Liegnitz zu wendete.

Die Kaiserlichen ließen die Infanterie ihres geschlagenen rechten Flügels laufen und zogen ihre ganze Cavallerie auf den linken; wodurch der sächsische rechte Flügel in merkliche Unordnung gerieth. Nun nahm aber auch Arnheim eine Schwadron von 500 Pferden vom linken Flügel auf den rechten, welche so lange Stand hielt, bis die weichende sächsische Infanterie sich wieder sammelte. Die Kaiserlichen geriethen in völlige Unordnung und überließen nach einem dreistündigen Kampf den siegenden Sachsen die Wahlstatt. Der Preis des Sieges waren 36 Fahnen, 27 Standarten und neun Stück schweres Geschütz. Viertausend Kaiserliche bedeckten als Todte den Kampfplatz, und die gemachten 1400 Gefangenen wurden unter die sächsische Armee zum Dienst gestellt. Die Sachsen wollen nur 400 Todte und 200 Blessirte gezählt haben.

Besonders rühmlich zeichnete sich noch der sächsische Oberst Mildaus. Er wurde kurze Zeit vor der Schlacht zwischen Bautzen und Görlitz mit fünf Schwadronen, welche er bei sich hatte, von den Kaiserlichen umringt, verlor deren zwei und schlug sich mit den drei übrigen durch. Kurz vor dem Treffen langte er mit diesem Rest bei der Armee an, wohnte der Schlacht noch bei und eroberte mit seinen Leuten drei Standarten.

Eroberung Glogau's.

Den 4. Mai 1642.

Der schwedische Feldmarschall Torstensohn langte Sonnabends den 3. Mai vor Glaugau an, wo die kaiserlichen Obersten von Rechow und von Schönaich mit 1700 Mann in Besatzung lagen. Vier Schwadronen Kavallerie, die ihnen noch zur Verstärkung zugesendet waren, wurden unterwegs von den Schweden aufgefangen. Kaum war Torstensohn angerückt, so ließ er noch desselbigen Tages die Werke auf dem Dom beschießen und rüstete sich zu einem Generalsturm auf den folgenden Sonntag. Er begann früh um 4 Uhr. Zuerst wurde der Dom und in 3 Stunden die Stadt erobert; in welcher 800 Mann von der Besatzung niedergehauen, und der Rest mit beiden Obersten gefangen genommen wurde. Ein unglücklicher Ausfall der Bestürmten, in welchem sie zurückgeschlagen und von den Schweden, welche zugleich mit ihnen eindrangen, bis in die Stadt getrieben wurden, erleichterte die Eroberung. Sie war besonders dadurch von größter Bedeutung, weil die Schweden hier ein Magazin von 80,000 Malter Mehl, über 500 Centner Pulver und eine große Menge anderer Kriegsbedürfnisse fanden. Die Einwohner wurden sehr übel behandelt, ein Rathsherr, ein Arzt und mehrere ermordet; die Jesuiten und andere katholische Geistliche mußten sich mit schwerem Gelde lösen und die Stadt verlassen. Unvergeßlich wurde aber dieser Unglückstag noch mehr dadurch: die Einwohner hatten ihre besten Sachen in der Stadtpfarrkirche verborgen. Diese wurde von den Schweden, die davon Wissenschaft haben mochten, nicht nur rein ausgeplündert, sondern ein schwedischer Soldat hatte auch seine brennende Lunte darin abgelegt oder vergessen. Daraus entzündete sich ein Feuer, welches die Kirche Schule, das Jesuiterkollegium, die Spital-, Leichnams-, kleine Kirchgasse, und also den besten Theil der Stadt verzehrte.

Eroberung von Brieg.

Den 4. Mai 1741.

Der Sieg bei Mollwitz hatte die Belagerung von Brieg zur Folge. Die Ausführung derselben wurde dem General Kalkstein aufgetragen, und um sie zu decken, lagerte sich die Armee bei Mollwitz. Acht Tage nach Eröffnung der Laufgraben, kapitulirte der Festungskommandant, Piccolomini, noch ehe der bedeckte Weg eingenommen und ehe die geringste Bresche in den Vertheidigungswerken gemacht worden war.

Den 23. April des folgenden Jahres 1742 wurde darauf durch den Generalmajor von Wallrave der Grundstein zu der gegenwärtigen Festung des Morgens früh um 9 Uhr mit großer Feierlichkeit gelegt. Die vornehmsten Offiziers, der Magistrat und auch zwei evangelische Geistliche nahmen dabei, wie es gewöhnlich ist, Kelle und Hammer in die Hand. Das geschah unter Kanonenschüssen und Absingung des Liedes: Ein' feste Burg ist unser Gott. Eine kupferne Platte mit einer lateinischen Inschrift wurde in den Grundstein gelegt und dabei von dem Kriegsrath Martini eine Rede gehalten.

Auch wurde noch in eben diesem Jahre 1742 eine neue Vorstadt zu bauen angefangen und den Baulustigen zur Erleichterung eine dreijährige Accise- und zehnjährige Freiheit von allen bürgerlichen Lasten zugesichert.

Brand zu Schmiedeberg.

Den 4. Mai 1792.

In der Nacht vom 4ten bis 5ten Mai ¼ auf zwölf Uhr brach ein Feuer an dem Theil des Ringes aus, wo ein hölzernes Haus an dem andern hing. Sogleich als es von einigen noch auf der Straße befindlichen Bürgern entdeckt ward, ergriff es auf einmal drei Häuser, welche schon in vollen Flammen standen, ehe die im ersten Schlaf liegenden Einwohner zur Hülfe und Rettung herbeieilen konnten. Das Feuer war in einem Stalle ausgekommen. In kurzer Zeit

stand die ganze Reihe von Häusern in vollen Flammen. Durch das Einschlagen der Dächer an den zunächst gelegenen Häusern bewirkte man jedoch, daß das Feuer hier stehen blieb, indem sonst die katholische Kirche und mit ihr der ganze untere Theil der Stadt in die größte Gefahr kam. Inzwischen hatte aber das Flugfeuer die Hintergebäude der andern Häuserreihe am Ringe in Brand gesetzt, und ergriff augenblicklich die durch die Hitze schon ausgedorrten Schindeldächer der Wohnhäuser. Glücklicherweise diente das steinerne und mit Ziegeln bedeckte Wohnhaus des Handelsmanns Lauterbach auch hier zu einer Vormauer gegen die weitere Verbreitung des Feuers und zum Schutz für die katholische Kirche. Mit desto größerer Wuth aber ergriff nun das Feuer nach oberwärts ein Haus nach dem andern, und es war hier unmöglich, mit den Spritzen etwas auszurichten, weil die Häuser auf beiden Seiten in Flammen standen und die Menschen vor Hitze nicht arbeiten konnten. Man suchte daher durch Einschlagen mehrerer Häuser die weitre Mittheilung des Feuers zu verhüten. Die Arbeiter konnten jedoch damit nicht zu Stande kommen, weil das Feuer mit größter Schnelligkeit die Häuser, an welchen sie arbeiteten, ereilte. Nach mehrern vergeblichen Versuchen gelang es endlich ihm ein Ziel zu setzen. Die heftige Glut wurde nun durch die Luft ganz auf das neue Rathhaus gedrückt, welches aber durch seinen massiven Bau und durch die größte Anstrengung der Löschenden widerstand, obzwar die blechenen Vasen auf demselben zerschmolzen, die Fenster zersprangen und die Fensterrahmen nebst der Hausthüre schon angebrannt waren. In noch größerer Gefahr war das mit Schindeln gedeckte alte Rathhaus und die nächst demselben gelegenen Häuser, welche auch zum Theil in Brand geriethen, aber doch glücklich erhalten wurden. Morgens um 7 Uhr war das Feuer in so weit gedämpft, daß man für dessen fernere Ausbreitung außer Sorgen sein konnte.

Zwei Personen, der Seifensieder Herrmann und ein Mauergeselle, kamen durch Einsturz einer Laube um das Leben; 80 Familien waren ohne Obdach und den gesammten Brandschaden rechnete man auf 60,000 Rthlr.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Immer hübsch höflich!

Durch Höflichkeit in Wort und Mienen
Vollbringt man manches in der Welt,
Die dieser Münze sich bedienen,
Die kaufen vieles ohne Geld.
Drum Lieber, lerne höflich sein,
Es ist nicht schwer — und bringt viel ein.

Diesen alten, aber sehr wahren Vers erlauben wir uns dem Herrn Mustapha an der Zwickgassen- und Rhabarberstraßen-Ecke, wohlmeinend zuzurufen. Seine Manier, die Kunden zu bedienen, ist durchaus nicht nachahmungswürdig. Gedachter Herr hat zwar das Recht, sich wohlhabend zu nennen, und wollte man seinen Aeußerungen Glauben beimessen, so betreibt er das Geschäft, welches beiläufig gesagt, von seinen verstorbenen Eltern herrührt, nur noch lediglich zu seinem Vergnügen. Allein dem sei wie ihm wolle, so hat er doch durchaus keine Ursache, sich gegen Leute geringschätzig zu betragen, die ihren Bedarf bei ihm entnehmen. Höflichkeit und Zuvorkommenheit sind und bleiben einmal die Hauptbedingungen eines Kaufmanns! und wenn genannter Herr nicht geneigt ist, sich denselben zu unterwerfen, so muß es uns um so mehr befremden, daß er sein Geschäft nicht schon längst geschlossen hat. Da dasselbe ausschließlich eine Frequenz der Damenwelt voraussetzt, so ist hier die Aufgabe, ein manierlicher Kaufmann zu sein, vorzugsweise an ihrem Platze. Schon zu wiederholten Malen sind Damen bei Gelegenheit eines Einkaufs von Herrn Mustapha so grob, kurz und verdrossen behandelt worden, daß selbst der in dem Geschäfte angestellte Comtoirdiener sich beim Transport von Waaren mißbilligend gegen Käufer darüber ausgelassen, und gleichzeitig sich bemüht hat, das ungeeignete Verfahren seines Prinzipals mit dessen übler Laune über eine vorgefallene Widerwärtigkeit, zu entschuldigen.

Wir rathen daher genanntem Herrn, so lange er Kaufmann ist, auch Kaufmannsmanier anzunehmen, und bieten ihm zur Erleichterung seines desfallsigen Studiums den im Eingang mitgetheilten Vers an, zweifeln auch nicht, daß Herr Mustapha, so reich er auch sei, die materiellen Vortheile verschmähen wird, welche ihm durch Höflichkeit annoch erwachsen.

Zugegriffen!

Schon immer war es mein Wille, der heirathslustigen Damenwelt ein interessantes Genrebild aus dem Leben vorzuführen. Es ist dieses ein noch jugendlicher Kauf- und Handelsherr in der Kapuzinerstraße Nr. 0. Da dieser nach dem Schlage der modernen, feinen und bequemen Welt gebildet ist, so möchte er vielen gleichgesinnten Schönen recht konvenabel erscheinen, und ist es daher meine Menschenpflicht und Schuldigkeit als Vis-a-vis Nachbar, ihn vorläufig durch eine nähere Schilderung in das Bereich der spekulirenden Liebe zu introduciren.

Gedachter Herr steht in der Regel um 11 auch wohl um 12 Uhr Mittags auf, und das ist gewiß die erste Bedingung des großen Welttons. Ein vornehmer Mann macht die Nacht zum Tage und wiegt sich gern in Morgenträumen, bis die Mittagssonne ein magisches Licht in die Gebilde der Phantasie hinüberschimmern läßt. Bisweilen wird unser Herr freilich sehr unangenehm aus diesem Zauberkreise gerissen, weil noch nicht alle Hindernisse beseitigt sind, die einem noblen Air entgegenstehen; doch hofft er das Beste von den Mitteln seiner künftigen Frau, die natürlich nicht unvermögend sein darf. Um wieder auf den besagten Hamlet zu kommen — sobald der Commis unseres vornehmen Mannes in den Vormittagsstunden auf Augenblicke, wie dies jedem Menschen passirt, zu verschwinden genöthigt ist, und es kommt ein Käufer in den Laden, so muß nämlich unser Herr sich aus seinen warmen Federwolken rüstig emporschwingen und dann produzirt er sich gewöhnlich in einem chancirten Schlafrock und einer Morgenmütze und bedient den Kunden in einer, dem gestörten großen Herrn wohlanständigen Verdrüßlichkeit und lakonischen Nüchternheit.

Hiernächst wird bis 1 Uhr gearbeitet. Dann beginnt die Toilette und um halb drei Uhr wird diuirt. Ganz wie ein Pariser citoyen! — Gelegentlich wirft er einige Blicke auf sein Geschäft — aber immer mit'n Hut. Präzise 6 Uhr geht er auf Abenteuer aus, versucht sein Glück im Spiel und sammelt nächtlicher Weile die Materialien zu seinen Morgenträumen.

Es fehlt nun, wie gesagt, diesem Herrn nichts, als eine liebenswürdige Gefährtin, welche in pekuniärer Hinsicht im Stande ist, sein so bequemes Leben mit ihm zu theilen, oder besser gesagt, noch um ein Bedeutendes angenehmer zu machen. Also — zugegriffen! ....m.

Marschir, Marschir!

Wer mit Wind uns will traktiren,
Den haben wir dick,
Und ein Solcher mag marschiren
Still, ohne Musik.

Komm her und laß Dich beschauen, großartiger Spekulant, der Du der Welt alle Tage etwas Neues anpreisest, Lavendelöl mit alter Seife vermischt, für heilbringenden Hebe-Balsam ausgiebst; Schusterpfrieme zum Aus- und Einschrauben erfindest, die Jeder gebrauchen kann, nur kein Schuster; complicirte Zahnstocher, die man zugleich als Augenpinsel, Schreibfeder, Ohrlöffel, Federmesser und Hühneraugenpike gebraucht; wohlriechende Fidibusse; Stiefelknechte zum Auseinandernehmen und ähnliche Weltwunder zu Tage förderst, um Geld zu schneiden und das Gute und Reelle mit allerlei Tauschkram zu verdrängen; marschir, marschir!!

Komm her und laß Dich beschauen, baulustiges Männlein, daß Du Dein funkelneues Haus auf seinem nahrungslosen, versteckten Platze mit vier Parterre-Schubkasten versehen hast, die Du als Läden vermiethen willst! Du schmeichelst Dir, daß nun alle jungen Anfänger ihre Sparpfennige bei Dir zusetzen daß sie Bankerott machen werden, um Dein Zinseneinkommen zu sichern. Ja wahrlich, auf Deine Läden hat man schon lange gelauert! — Lege Speck hinein guter Freund — Du weißt, daß man damit Mäuse fängt! — Marschir! marschir! —

Komm her und laß Dich beschauen, unbärtiger Knabe, der Du nichts gelernt hast, als Tintenklexe zu machen und eine Zigarre zwischen den Zähnen herumzuwälzen und Dir doch einbildest, Du werdest einst eine Frau mit 20,000 Thlr. erwischen, an deren Seite Du den großen Herrn zu spielen gedenkst! — Marschir, marschir! —

Komm her und laß Dich beschauen, Jungfrau mit Deinem Stolz, die Du nur nach einem Mann mit großem Titel, ringst und mit Deiner Bildung prahlst. Wüßtest Du nur ein Gericht Kartoffeln zu kochen, so wollten wir Dir eine Parthie anrathen, die Deinem Stande und Deiner Bildung vollkommen angemessen ist. Marschir, marschir! —

Komm her und laß Dich beschauen, der Du Dich mit Aktiengeschäften plötzlich zum reichen Manne emporzu schwingen und Deinen Hammer an den Nagel zu hängen gedachtest. Wie stehts nun? — Hast Du nun einsehen gelernt, daß die Habgier sich selbst bestraft und daß das Handwerk seinen goldnen Boden hat? — Marschir, marschir!

Einige Worte über Schriftstellerei.

„Es giebt viele Gelehrte, die nicht Schriftsteller sind, und das mögen die glücklichsten sein. Sie sind des Mißbehagens überhoben, welches diese Beschäftigung zuweilen mit sich führt, sie sind weder den Zänkereien, die durch Nebenbuhlerei entstehen, noch den Bitterkeiten des Partheihasses, noch den falschen Urtheilen ausgesetzt; sie genießen mehr der Gesellschaft, sie sind Richter, die Uebrigen sind die Gerichteten."

Dies sind die Worte Voltaires, eines Mannes, der sich in allen Arten der Schriftstellerei mit dem größten Glück versucht hat, dem sie ein ungeheures Ver-

mögen sammt der Bekanntschaft und beinahe abgöttischen Verehrung der größten Männer erwarb,*) der durch sie über ein halbes Jahrhundert in ganz Europa den Ton angab, und der über funfzig Bände in groß Octav hinterließ. Seltsam genug, daß er gerade in dieser Meinung mit seinem edlen Gegner Rousseau übereinstimmt, der sein ganzes schriftstellerisches Leben hindurch auf die glückliche Zeit hoffte, wo er nicht mehr schreiben dürfen würde. Ihn brachte der gute Erfolg seiner Schriften anfänglich um seine Freunde, zuletzt um die Ruhe und das Glück seines Lebens.

Indeß besteht das größte Unglück, dem ein Schriftsteller ausgesetzt ist, nicht sowohl darin, der Gegenstand der Eifersucht seiner Freunde, oder das Opfer der Kabale zu sein, es besteht darin, von Narren gerichtet zu werden. Ich rede von den zahllosen Beurtheilern, die ohne Einsicht und Kenntniß der Sache mit dem Blatte, das sie in die Hand nehmen, zugleich das Recht zum unbedingten Spruch über den Verfasser gekauft oder geborgt zu haben glauben. Ein anderes Unglück des Schriftstellers besteht darin, sich an Nichts halten zu dürfen. Einem Bürger widerfährt eine Ungerechtigkeit, und sogleich findet er Vertheidiger. Ein Verfasser ist ohne Hülfe, er gleicht den fliegenden Fischen: wenn er sich erhebt, fressen ihn die Vögel, wenn er untertaucht, seine eignen Brüder, die Fische.

Der Anblick der ersten gedruckten Seite, die Jemand als sein Werk daliegen sieht, gehört unter die angenehmen Empfindungen, und schwerlich macht dem geübtesten Schriftsteller ein vollendetes Werk so viele Freude, als dem Anfänger ein glücklich angebrachtes Gedicht. Daher die Menge der fehlerhaften Aufsätze und Poesien, womit jeder Redacteur eines periodischen Blattes überschwemmt und in Verlegenheit gesetzt wird. Denn so leid es ihm auch immer thun mag, irgend eine Freude oder Hoffnung zu verderben, oder sich und seinem Blatte einen Feind zu machen, so ist doch hinwiederum von einem Publikum, welches kauft und bezahlt, nicht ein mal Nachsicht für die Mittelmäßigkeit zu verlangen, er sieht sich vielmehr oft in dem Falle, selbst das aufkeimende Talent in eine andere, weniger öffentliche Sphäre zu verweisen. Glücklicher waren in dieser Hinsicht unsere Vorfahren, denen es noch möglich war, sich durch zum Theil sehr mittelmäßige Arbeiten einen unsterblichen Namen zu erwerben, weil es damals noch an großen Mustern fehlte. Dies ist selbst zuweilen mit Opitz der Fall; Dichter, wie Tscherning und andere würden heute nicht die Schwelle des Parnasses, den Buchluden, passiren.

Nur diejenige Schriftstellerei ist unberufen und unnöthig, die zu dem großen Zwecke der Veredlung und Verbesserung der Menschen nichts beiträgt. Gewissen Vornehmthuern, die sich das Air geben, tief auf den Erzähler herabzusehen, weil er nicht in Berlin oder Leipzig geschrieben wird, dürfen daher die Herausgeber mit gerechtem Stolz sagen, daß sie sich dieses Zweckes bewußt sind, und daß fremde Urtheile wie ihr eignes Gefühl ihnen Muth geben, auf der gebrochnen Bahn weiter fort zu gehen. Ml.

Lokales.

Statistik der Breslauer Vergnügungen.

März.

Im März verringerten sich, der herannahenden Fastenzeit halber, die öffentlichen und Privattänze bedeutend. Am 10. fand ein Börsenball, und am 6. der Schlußball des Freitag=Abend=Vereins bei Casperke statt. In den öffentlichen Tanzsälen wurde 54 mal Tanz gehalten, außerdem am 1. und 15. in Rosenthal Tanzmusik, und am 11. den letzten Tanz im Liebichschen Conzert. An musikalischen Unterhaltungen war der Monat sehr reich. Subscriptions=Conzert gab es bei Kutzner im Liebichschen Lokal am 4. 11. 18. und 25., die Steyermärker veranstalteten im Weißschen Lokale am 4. 5. 6. 7. 11. 12. 15. 17. 22. und 29., im Bahnhof zu Cosel am 25., theils Abonnements, theils öffentliche Conzerte, und beschlossen am 30. und 31. mit 2 Conzerten ihre Wirksamkeit in Breslau. Im Wintergarten wurden 6 Abonnements=Conzerte (am 1. 4. 8. 11. 15. 25.) gegeben, bei Casperke fanden 5 Conzerte (am 1. 8. 15. 22. und 29.) im Schweizerhause 4 Conzerte (am 1. 19. 24. 26. statt.) In Fürstensgarten war am 5., bei Runge am 22., im deutschen Kaiser gleichfalls am 22. und 29. Conzert. Auch fand im Sonntagszirkel am 15. das letzte Conzert und bei Hartmann am 1. März ein Conzert statt. Außerdem gab es am 4. ein Conzert der Gebrüder Senteck im alten Theater, am 5. und 19. Conzerte des akadem. Musikvereins, am 12. ein Conzert des Künstlervereins und am 21. und 28. Quartette derselben Gesellschaft, am 7. ein Conzert des Violinvirtuosen Ad. Grünwald im König von Ungarn, und am 14. eine musikalische Soirée im (Wintergarten am 20. ein Conzert) des Hektor Berlioz in der Aula, am 29. Matinée musicale in der Börse. — Am 14. hielt die Gesellschaft der Freunde ihre letzte Reunion, und am 18. war Soirée in der Studenten=Ressource. — Zum Hornconzert lud am 9. der Caffetier im Schafgotschgarten ein, zu verschiedenen Ausschieben die Wirthe in Goldschmied (am 8.) Weitzker, Wernitze und Hammel, letztere in Pöpelwitz am 9., Gost in Pöpelwitz am 11., und am 15. der im Prinz von Preußen. — Im städtischen Theater wurde 31 mal in den beiden Privattheatern 10 mal gespielt. — Am 15. fand die Eröffnung des Schwiegerlingschen Casperle=Theaters im blauen Hirsch statt, das außer Sonnabend, täglich Vorstellungen giebt, und sich eines lebhaften Beifalls erfreut; zugleich mit ihm wurden im alten Theater die plastischen Darstellungen von Quirin Müller begannen Der März ergiebt daher außer den Produktionen der beiden Letztgenannten eine Ausbeute von 157 Vergnügungen verschiedener Art.

(**Topographisch=Statistisches.**) Nach dem kürzlich erschienenen Breslauer Adreßbuche befinden sich in Breslau gegenwärtig 13 Apotheken, 9 Bade= und 4 Schwimmanstalten, 10 Leihbibliotheken, 11 Buchdruckereien, 11 Lithographische Anstalten, (mit der H. Richterschen 12) 17, (mit dem Volksspiegel 18) Zeitschriften aller Art, 62 Gasthöfe und Ausspannungen, 9 Hospitäler für Kranke und 20 für arme und alte Personen, 12 evangelische und 22 katholische Kirchen, 4 Gimnasien, 1 höhere Bürgerschule, 2 evangelische Bürgerschulen, 10 evangelische Elementar=und 15 Freischulen, 2 Simultanschulen, 1 öffentliche Juden=Schule, 19 christliche und 5 jüdische Privatschulen, so daß sich die Summe aller Schulanstalten (außer den Gymnasien) auf 68 beläuft. Aerzte aller Art gab es 140. —Unter den Gewerbetreibenden gab es 104 Bäcker, 94 Barbier, 100 Böttcher, 4 Bildhauer, 69 Buchbinder, 9 Büchsenmacher, 15 Bürstenmacher, 64 Drechsler, 21 Färber, 123 Fleischer, 23 Friseur, 22 Gerber, 44 Glaser, 80 Gold= und Silberarbeiter, 36 Gürtler, 36 Handschuhmacher, 20 Heringer 12 Hutmacher, 41 Instrumentenmacher aller Art, 20 Kammmacher, 1042 Kaufleute (Lit. A.) 58 Klempner, 39 Conditoren und Pfefferküchler, 47 Kürschner, 8 Kupferschmiede, 14 Lackirer, 14 Mälzer, 57 Stubenmaler, 12 Nadler, 33 Nagelschmiede 36 Posamentier, 18 Putzmacher 379 Schankwirthe aller Art, 116 Schlosser, 59 Schmiede, 574 Schneider, 9 Schornsteinfeger, 415 Schuhmacher, 31 Seifensieder, 12 Seiler, 12 Staffirer, 57 Stellmacher und Wagenbauer, 40 Tapezierer, 332 Tischler, 15 Töpfer und Ofensetzer, 52 Uhrmacher und Uhrgehäusemacher, 8 Wildprethändler, 21 Zimmermeister, 6 Zinngießer, 24 Züchner. —

Wenn wir die Anzahl der wichtigsten Gewerbetreibenden im Jahr 1839 mit der im Jahre 1845 vergleichen, so kommen wir auf folgende Resultate:

	Es gab im Jahre		
	1839	1845	1845
Bäcker	128	104	— 24
Bildhauer	5	4	— 1
Böttcher	78	100	+ 22
Buchbinder	58	69	+ 11
Büchsenmacher	9	9	=
Drechsler	60	64	+ 4
Fäber	23	21	— 2
Fleischer	129	123	— 6
Friseure	26	23	— 3
Gerber	18	22	+ 4
Glaser	36	44	+ 8
Gold= und Silberarbeiter	51	80	+ 29
Gürtler	29	36	+ 7
Handschuhmacher	34	36	+ 2
Hutmacher	11	12	+ 1
Instrumentenmacher	36	41	+ 5
Kammmacher	20	20	=
Klempner	45	58	+ 13
Kaufleute	786	1042	+286 *)
Kürschner	40	47	+ 7
Kupferschmiede	8	8	=
Lackirer	16	14	— 2
Maler (Stuben=)	55	57	+ 2
Mälzer	11	14	+ 3
Nadler	25	12	— 13
Nagelschmiede	26	33	+ 7
Posamentirer	35	36	+ 1
Putzmacher	79	18	— 61 **)
Schlosser	73	116	+ 43
Schmiede	38	59	+ 21
Schneider	521	574	+ 53
Schuhmacher	516	415	—101
Seiler	13	12	— 1
Staffirer	6	12	+ 6
Schornsteinfeger	10	9	— 1
Stellmacher	41	57	+ 16
Tapezierer	29	40	+ 11
Tischler	222	332	+110
Töpfer	16	15	— 1
Uhrmacher	41	52	+ 11
Zimmermeister	17	21	+ 4
Zinngießer	7	6	— 1
Züchner	20	24	+ 4

*) Die besondere Mehrzahl ergiebt sich daraus, daß 1839 viele Händler mit kaufmännischen Rechten nicht mitgezählt sind.

**) Das Minus kommt daher, weil 1845 viele Putzmacher unter den Kaufleuten verzeichnet stehen.

Uebersicht der am 26. April c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse, 5 U.
Amtspr.: Past. Rother, $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5 U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8 U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5 U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8 U.
Nachmittagspr.: Sen. Krause, $1\frac{1}{2}$ U.
Hofkirche. Amtspr.: G. S. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Kleinert, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Scholz, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.=Gem.: Garn=Pred. Hopff, $9\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.=Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, $12\frac{1}{2}$ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff. 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Cand. Heinrich, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Cand. Matzke $8\frac{1}{2}$ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittaspr.: Pred. Kiepert, $12\frac{1}{2}$ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: ein Alumnus.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke
Amtspr.: Kapl. Künzer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Pred. Vogtherr.
Nachmittagspr.: Cand. Wander.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau=Schweidnitz=Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 15 M., Ab. 7 U. 18 M.

c. Niederschlesisch=Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land=Fuß=Boten=Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater=Repertoir.

Sonntag den 26. April 6. Gastvorstellung der Dem. Polin, erste Solo=Tänzerin, und des Hrn. Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater zu Berlin. **„Gisella,"** oder **„Die Wilis."** Phantastisches Ballet in 2 Akten nach dem Französischen. Vorher: zum 2ten Male: **„Ihr Bild."** Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen des Scribe und Souvage von L. Schneider. Hierauf zum 2ten Male: **„Versuche."** Musikalische Proberollen in 1 Akt von L. Schneider.

Vermischte Anzeigen.

Eine gute Schlafstelle ist sogleich zu beziehen, Weißgerbergasse Nr. 7, eine Stiege.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Schneider=Profession zu erlernen, kann sich melden bei

E. Schmauch,
Schneidermeister, Ring Nr. 10 u. 11.

Thüren,
von **Schmiedeeisen,** zu **Remisen** und **Gewölben** geeignet, **Formflaschen** für **Gelbgießer** und **Gürtler,** so wie einen **gußeisernen Kessel,** 90 Quart enthaltend, empfiehlt zu geneigter Abnahme.

Melchinger, Mehlgasse Nr. 6.

Theater im blauen Hirsch.

Sonntag den 26. Der Eremit auf Formentera, oder die Schlangen=Insel. Schauspiel in 2 Akten. Hierauf Ballet. Zum Schluß: Die Lichtbilder.

Schwiegerling.

Das
Leih=Institut
von Porzellan=, Glas= und lackirten Waaren ist auf die Albrechtsstraße Nr. 11, Ecke des Magdalenen Kirchhofs verlegt.

Nicht zu übersehen!

In der Fabrik des Unterzeichneten sind alle Sorten Baunägel vorzüglicher Qualität zu möglichst billigen Preisen zu haben, und werden hierauf eingehende Bestellungen sofort effectuirt.

Ratiborerhammer den 20. April 1846.

A. Schoenawa.

In dem Königl. Schutzpocken=Impfungs=Institut, Katharinenstraße Nr. 18 wird in den Sommermonaten jeden Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags geimpft. Dies wird hiermit bekannt gemacht.
Breslau, den 20. April 1846.

Das Königliche Schutzpocken=Impfungs=Institut.

Englische Mantelsack-Pappen

pro Schock 12 Rthlr., pro Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt die

Papier,- Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung
von
Heinrich Richter,
Albrechtsstrasse No. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.